

Körperfülle ihm nichts an Impulsivität und Tatkraft nahm, kämpfte sich in schlecht gefederten Kutschen unablässig auf den holprigen Wegen Englands von Patient zu Patient. In manchem Jahr legte er über 10 000 Kilometer zurück, was für die damalige Zeit atemberaubend war. Auf seinen Fahrten sann er über bessere Federungen, Wege, Wasserkanäle und Kutschlenkungen nach. Letztlich interessierte Darwin nahezu alles; auch die Kraft der von Benjamin Franklin in alle Köpfe gebrachten Elektrizität. Sein Freund, der leutselige Menschenfänger Matthew Boulton, suchte als Unternehmer rasch die Umsetzung und den Gewinn, dies aber – anders als die meisten seiner Zunft – immer mit dem Ziel, die Gesellschaft zu verbessern und soziale Missstände zu beseitigen.

Zu Darwins und Boultons Experimentier- und Gesprächsrunden stießen bald andere, auch besagter William Small, ein Professor für Naturwissenschaften. Der gebürtige Schotte war zum Professor in Williamsburg in Virginia ernannt worden und hatte dort einen seiner Schüler, den Sohn eines reichen Tabakpflanzers, so tief beeindruckt, dass sie Freundschaft schlossen und sich Smalls Einfluss auf diesen Schüler bald in dessen Taten niederschlagen sollte. Der Name des Schülers, von dem noch die Rede sein wird: Thomas Jefferson.

Nachdem Small in Großbritannien von Franklin eingeführt worden war, entwickelte er sich rasch zum Ruhepol und Mittler der Gruppe in Birmingham, die noch weitere außergewöhnliche Persönlichkeiten anzog. So den Chemiker und Philosophen Joseph Priestley und den Ingenieur James Watt. Auch Joseph Banks, der Vorgänger Reinhold Forsters als wissenschaftlicher Leiter James Cooks, war der Gruppe freundschaftlich verbunden.

Auch jenseits des Atlantiks half Benjamin Franklin mit einem Empfehlungsschreiben. Einen »genialen, achtbaren jungen Mann« pries er an. Sein Name: Thomas Paine. Bereits Ende 30, also nicht mehr ganz so jung und vielfach gescheitert, wollte er nun in Amerika sein Glück suchen. Von hochgewachsener Gestalt, trug er seine dunklen, von ersten grauen Strähnen durchsetzten Haare im Nacken zum Zopf gebunden. Seine außergewöhnlich große Nase vermittelte den Eindruck, sie diene als Kimme für seinen eindringlich forschenden Blick.

Paine stammte aus bescheidenen Verhältnissen und hatte wie sein Vater als Korsett- und Seilmacher gearbeitet, bis er von zu Hause weglief, als Matrose auf Kaperschiffen

diente, um danach als Beamter beim Zoll herausgeworfen zu werden. Sein Umgang mit Schmugglern soll allzu nachsichtig gewesen sein.

Nachdem seine erste Frau im Kindbett verstorben war und er das Tabakgeschäft seiner zweiten Frau ruiniert hatte, stand Paine vor dem Nichts. Vor seinen Gläubigern nach London geflohen, verschaffte ihm ein Freund den Kontakt zu Benjamin Franklin. Mit dessen Empfehlungsschreiben im Gepäck nach Amerika aufgebrochen, hätte Paine die Reise fast nicht überlebt, da auf dem Auswandererschiff Typhus ausbrach. Viele an Bord starben. Bei der Ankunft in Philadelphia musste man ihn auf einer Trage an Land bringen. Glücklicherweise eilte ihm der Arzt Franklins zu Hilfe.

Jetzt, Anfang des Jahres, ein wenig erholt, streifte Paine durch die Straßen, bewunderte die dreistöckigen Häuser aus rotem Backstein mit ihren weiß gerahmten Giebeln und Fenstern und besuchte die von Franklin gegründete Bibliothek. Thomas Aitken, Inhaber des Buchladens, neben dem er wohnte, machte Paine das Angebot, an der neuen Zeitschrift *The Pennsylvania Magazine* mitzuarbeiten, die er gerade gründete und die aus der Perspektive von Amerikanern für Amerikaner über Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Philosophie berichten sollte. Paine stimmte zu und stürzte sich in die Arbeit.

Goethe tat Mitte Februar etwas Seltsames. In einem Brief vertraute er seine Gefühle einer Verehrerin an, deren Identität er bislang nicht kannte. Die Adressatin war die junge Auguste Gräfin zu Stolberg. Sie hatte ihm nach der Lektüre des *Werther* im Überschwang geschrieben. Nun, kurz nach seiner Begegnung mit Lili, antwortete Goethe ihr zum ersten Mal und berichtete der Unbekannten von der Wucht seiner Gefühle für die junge Frau. In den nächsten sieben Jahren sollten er und Auguste sich viele Briefe schicken, begegnen aber sollten sie sich nie.

Bei den Schönemanns ging Goethe mittlerweile ein und aus. Der alleinige Grund war Lili. Sie beruhigte ihn, sie wühlte ihn auf. Unablässig las er in ihren Blicken und Gesten Einverständnis. Er, der sich selbst Bär und Hurone nannte, bemühte sich, von den Schönemanns akzeptiert und gemocht zu werden, schmeichelte und scherzte. Doch wie nur wenige andere vermochte Goethe, sich von außen zu betrachten. Seiner Brieffreundin Auguste berichtete er von »einem Goethe« »im galonierten Rock«, »in leidlich konsistenter Galanterie«, »umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanz der Wandleuchter und Kronleuchter« und »von ein paar schönen Augen am Spieltische

gehalten«. Alles nur, weil er »einer niedlichen Blondine den Hof macht«. Da habe sie den »gegenwärtigen Fastnachts Goethe, der Ihnen neulich einige dumpfe tiefe Gefühle ver stolperte«.

Fasziniert und etwas misstrauisch beobachteten die Goethes und Schönemanns das Treiben ihrer beiden Kinder. Goethes Vater, ein promovierter Jurist, der dank des väterlichen Erbes das Leben eines Privatiers führte und sich vor allem der Erziehung und Ausbildung seines Sohnes und seiner Tochter widmete, konnte sich für die Familie Schönemann nicht erwärmen. Er sah in ihnen Emporkömmlinge. Die Familie verdankte ihr Vermögen den Bankiersgeschäften des verstorbenen Vaters Schönemann im Siebenjährigen Krieg. Und dann war da noch die Religion: Die Goethes waren Lutheraner, die Schönemanns Reformierte. Doch am schlimmsten: Die beiden Mütter mochten einander nicht. Goethes Mutter liebte die Kunst und bevorzugte den Umgang mit Künstlern, Mutter Schönemann hingegen hielt eifrig nach gesellschaftlicher Verbesserung für ihre vier Söhne und ihre Tochter Ausschau; der junge Goethe genügte trotz seiner wohlhabenden Familie ihren Ansprüchen nicht.

Goethe tanzte, gab sich galant, aber blieb unberechenbar. Mitten im Satz konnte er eine Idee haben, davongehen und nicht wieder erscheinen. Doch meist gelang es Lili, ihn einzuhegen. Sie sagte ihm, wie sehr sie Männern gefalle; es sei ihr ein Leichtes, von ihnen zu bekommen, was sie wolle. Streitigkeiten machte sie ein Ende, indem sie langsam mit der Hand über den Tisch strich, bis etwas zu Boden stürzte. Eines Tages, im April unter dem Frühlingshimmel, drängte eine energische Freundin die beiden Liebenden, sich doch endlich die Hände zu reichen. Mit einem Male war Goethe verlobt. Er kaufte zwei kleine Herzen aus Gold. Die konnte man an Bändern um den Hals tragen.

Kaum zur Königin ernannt, hatte sich Marie Antoinette von Louis ein kleines Schloss als Rückzugsort erbeten, das Petit Trianon. Und Louis schenkte es ihr. Das war im Vorjahr.

Das Petit Trianon lag abseits im weit auslaufenden Parkgelände des Schlosses von Versailles, verborgen hinter Hecken und Wald, Welten entfernt von der Ehrfurcht befehlenden langgestreckten Fassade des Hauptschlusses. Der Bau glich einer hübschen quadratischen Schachtel. Seine Räume mit ihren großen Fenstern strahlten großzügig und heiter.

Sofort hatte Marie Antoinette den Abriss des streng geometrisch gefassten Barockparks angeordnet. Sie wollte eine englische Parklandschaft. Das war Mode und folgte den neuen Blickwinkeln auf die Natur, auch ausgelöst durch den einflussreichsten lebenden Philosophen dieser Tage: Jean-Jacques Rousseau. In seinen Schriften las alle Welt den Aufruf »Zurück zur Natur«, obwohl er dort nicht stand. Aus den Gedanken des Philosophen jedoch konnte man kaum anderes schließen: In den Ursprüngen war alles gut, sagte er. Auch die Menschen seien es gewesen. Sie hätten sich nur falsch entwickelt und müssten daher die Fesseln der Gesellschaft abwerfen.

Marie Antoinette hatte Rousseau nicht gelesen, vermutlich überhaupt nie ein ganzes Buch. Sie griff für ihren Park aber dieses »je ne sais quoi« auf, das in der Luft lag. Eine von Menschenhand geformte Natur sollte nun also entstehen und so wirken, als wäre sie ohne Zwang völlig aus sich selbst heraus gewachsen, dies aber mit geschwungenen Wegen entlang der Windungen kleiner Bachläufe und weiten Rasenflächen, gesäumt von bedacht gesetzten Wäldchen. Es wurde Frühling. Im Frühling kann man nur ahnen, welche Töne das Grün im Jahreslauf annehmen wird – und welche Bögen es am Rand der Wege des Lebens schlägt.

Europa lag offen wie ein weiter bunter Platz, auf dem man sich gegenseitig besuchte und Ideen anderer aufgriff. Die Landschaftsgärten Englands entstanden auch in Deutschland, Österreich, Polen und Russland. In der Mode gewann das Praktische an Zustimmung, die Liebe des Rokoko zum Zierrat verlor an Boden, wobei sich die Kleidung der Frauen und Männer vor allem in Hinsicht auf das Praktische gegenseitig beeinflusste. An den Adelshöfen jedoch blieb die Mode zunächst extravaganter und gleichzeitig reglementierter als die im gehobenen Bürgertum. Viele Söhne und Töchter der besseren bürgerlichen Kreise in Europa und in Amerika hörten auf, Perücken zu tragen. Eine Perücke? Eine Kopfbedeckung? Rousseau hielt das für Blödsinn. Man trug das Haar zum Zopf gebunden. Wie Paine, wie der junge Goethe. Rousseau selbst musste sich jedoch von allen abheben. Er setzte sich eine armenische Mütze auf.

Noch aber hatten die Perückenmacher genug Kundschaft. In London wurde dem Perückenmacher William Turner und seiner Frau Mary am 23. April in der Maiden Lane in Covent Garden ein Junge geboren. Sie nannten ihn Joseph Mallord William. Die ersten halbbewussten Eindrücke des Lebens sollte er in diesem Viertel gewinnen. Hier

betrieb sein Vater mit Erfolg ein exquisites Geschäft und ein großzügiges Studio für die Perückenherstellung.

In Covent Garden lebten die Söhne und Töchter des Adels. Die von ihrer Bildungsreise durch Europa Zurückgekehrten nannte man – da es sie nahezu immer nach Italien zog – abfällig »Macaronis«. Eine Karikatur verspottete Joseph Banks als »Botanic Macaroni«.

Vor allem Rom galt noch immer oder auch wieder als die Stadt aller Städte. Die Söhne des Adels reisten auf ihren Kavaliertouren dorthin und ließen sich zunehmend auch von der Erinnerung an die antike Stadt verzaubern. Der politische Machtwille der damaligen selbstbewussten republikanischen Bürger und deren Klarheit in Denken und Stil verhiessen einen Gegenentwurf zu dem weltabgewandt leichtfertigen Leben an den absolutistischen Höfen dieser Tage.

Um Covent Garden herum wurde gerade der dreistimmige Gesang des Glee populär, und es sollte nicht mehr lang dauern, bis die ersten Dandys durch die Straßen stolzierten. Der kleine Joseph William Mallord Turner machte schon bald, kaum dass er gehen konnte, auf sich aufmerksam. Er zeigte ein außergewöhnliches Talent für das Zeichnen und Malen.

In Massachusetts waren am 19. April – vier Tage vor dem ersten Schrei des jungen Turner – Schüsse gefallen. Britische Soldaten wollten ein Vorratsdepot der Kolonisten ausheben. Die aber stellten sich ihnen mit Musketen entgegen. Am Ende lagen 73 Briten und 50 Kolonisten tot am Rande der Straße von Concord nach Lexington. Die Briten zogen sich nach Boston zurück, Milizen rückten nach und begannen die Stadt zu belagern. Boten ritten hinaus ins Land und verbreiteten die Nachrichten. Krieg mit England! In New York flohen die Menschen aufs Land.

In Thomas Paines neuer Heimat Philadelphia trat am 10. Mai der Zweite Kontinentalkongress zusammen und erfüllte fortan die Aufgabe einer Quasi-Regierung der Kolonisten. Die Delegierten waren Kaufleute, Anwälte, Ärzte, Fabrikanten, Handwerker, Plantagenbetreiber. Mit dabei: Benjamin Franklin, der in England Ende März ein Schiff bestiegen hatte und am 5. Mai wieder in Philadelphia eingetroffen war.

Für Virginia nahm George Washington teil. In selbst entworfener Uniform war er unter den aufmunternden Klängen einer Kapelle in die Stadt eingezogen – und nun der einzige Delegierte, der eine Uniform trug. Bei den Debatten schwieg er meist.